

KIKS BLENDE

Ausgabe 3 | 2024

**Kulturelle Bildung
trifft Nachhaltige
Entwicklung**

Kultur Bildung Zukunft





Adrian Vallejos

KiKS-Blende 3

KiKS-Blende Nummer drei – beinahe können wir es selber nicht glauben, dass nun schon die dritte Ausgabe unseres Magazins vorliegt. Das klingt ja fast nach Routine!

Das ist natürlich etwas übertrieben. Dafür war es zu spannend, in langen Diskussionen ein neues Thema zu identifizieren, passende Projekte und Personen zu finden, die im Idealfall nicht nur dafür zu begeistern waren, einen Text fürs nächste Heft beizusteuern, sondern das Projekt mit Sack und Pack aufs KiKS-Festival zu bringen.

Uns reizt die Idee von der KiKS-Blende als reflexives Gegenüber zum lauten und dynamischen KiKS-Festival, aber beide bedingen sich gegenseitig. Mehr zu dieser Symbiose können Sie im

Rückblick auf das KiKS-Jahr (mit vielen Fotos vom Festival!) auf den Seiten 43–45 lesen.

Dieses Jahr haben wir uns mit Projekten beschäftigt, die vor dem Hintergrund der Klimakrise Verbindungen eingehen zwischen kultureller Bildung auf der einen und Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) auf der anderen Seite. Eine Einführung ins Thema finden Sie auf den nächsten Seiten.

Ich hoffe, Sie haben Vergnügen bei der Lektüre und können Impulse für die eigene Praxis gewinnen. Wir sind gespannt auf Ihr Feedback!

Colin Djukic
KiKS-Koordinationsstelle



Adrian Vallejos



Kultur Bildung Zukunft

Kulturelle Bildung trifft Nachhaltige Entwicklung

Mal eben die Welt retten: Ein bisschen Energie sparen hier und Müll trennen da, dann wird das alles schon nicht so schlimm. Auch wenn so mancher Projekt-Titel oder manche Werbeschlagzeile diesen Eindruck vermittelt, ist inzwischen klar, dass es so einfach nicht ist. Klimakrise, soziale Ungleichheiten, Kriege, schwindende Biodiversität... Durch die globale Vernetzung und die tiefe Verankerung in historischen, politischen und wirtschaftlichen Strukturen ist die aktuelle Lage äußerst komplex. Die Dringlichkeit, die davon ausgeht, ist bekannt. Wir müssen nicht länger beschreiben, wie akut die Probleme sind, vielmehr ist es an der Zeit, konkret zu überdenken, was das für uns – als Menschen, als Menschheit – bedeutet, wie wir – individuell, gesellschaftlich, pädagogisch – damit umgehen und darauf reagieren wollen.

Wir befinden uns in einem Spannungsfeld aus Hoffnung und Tatendrang auf der einen Seite und Angst und Sorge auf der anderen Sei-

te. Ein Dilemma, das uns alle beeinflusst, das sowohl Erwachsene, aber insbesondere Kinder und Jugendliche betrifft. Deutlich wird dies auch in der aktuellen Sinus-Jugendstudie (Juni 2024) und dem Kinder- und Jugendbericht (September 2024): Jugendliche äußern sich sehr besorgt über die Klimakrise und soziale Ungerechtigkeiten. Trotz einem grundsätzlich zuversichtlichen Blick auf die Zukunft nimmt ihr Vertrauen ab. Laut der „Zukunft? Jugend fragen!“-Studie von 2023 ging in den letzten Jahren auch das Engagement für Umwelt- und Klimaschutz tendenziell zurück, unter anderem, weil „die Beschäftigung mit dem Thema sie traurig machte und frustrierte“.

Was macht das mit uns als Pädagog:innen, in diesem Spannungsfeld zu arbeiten, das uns selbst ebenso betrifft wie die Kinder und Jugendlichen, mit denen wir arbeiten? Wir stehen vor der doppelten Aufgabe, einen eigenen Umgang mit der Situation und unseren Emotionen zu finden und gleichzeitig die jungen Menschen in diesem Prozess zu unterstützen. Manchmal müssen wir Hoffnung geben, die wir selbst gerade suchen. Preuß fordert „Mut zur Berührbarkeit“¹ und nimmt uns als Pädagog:innen damit auch in die Pflicht, ganz persönlich hinzuschauen und in die eigene Reflexion zu gehen. Hier hilft kein Ablaufplan oder vorgeschriebenes Konzept, hier ist jede:r Einzelne gefragt.

Und mit Blick auf die Kulturelle Bildung: Welche Verantwortung hat die Kulturelle Bildung in diesem Kontext? Welchen Beitrag kann sie auf dem Weg zu einer lebenswerten Zukunft leisten und was bedeutet das auch für das Selbstverständnis der Kulturellen Bildung? Muss sie sich im Angesicht multipler Krisen stärker an inhaltlichen Zielen orientieren oder liegt ihre Stärke

¹ www.kubi-online.de/artikel/beruehrbarkeit-kulturellen-bildung-klimagerechtigkeit-gesellschaftliche-transformation



gerade in der Möglichkeit, individuelle, offene Zugänge zu schaffen, die emotionale Resilienz und kreative Lösungsansätze fördern? Und wie nachhaltig ist die Kulturelle Bildung eigentlich selbst?

Schaut man sich die Beschreibung der UNESCO an, so wird dort die „Auseinandersetzung mit den Herausforderungen der Welt“ und die „Mitgestaltung der Zukunft“ als Aufgabe der Kulturellen Bildung genannt.² Auch das neue Rahmenwerk, das bei der Weltkulturkonferenz im Februar 2024 verabschiedet wurde, betont die Rolle der Kulturellen Bildung als Teil eines globalen, nachhaltigen Wandels und beruft sich dabei unter anderem auf die Agenda 2030, die im Ziel 4 hervorhebt, dass Lernende durch Bildung – explizit durch Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) und Kulturelle Bildung – in die Lage versetzt werden sollen, zur Förderung nachhaltiger Entwicklung beizutragen. Hier werden BNE und Kulturelle Bildung als zwei zentrale Bildungsansätze herausgestellt, die es jetzt braucht – wobei sich natürlich auch die Frage nach den Grenzen anschließt: Welchen Teil des „Welt-Rettens“ können wir als Bildungsanbieter:innen übernehmen, wo wird die Verantwortung aber zu viel und es sind Gesellschaft und Politik gefragt?

² www.unesco.de/node/822

³ www.kubi-online.de/artikel/kulturelle-bildung-bildung-nachhaltige-entwicklung-impulse-verbindung-zweier-normativer

Während sich für die Kulturelle Bildung also angesichts der drängenden Fragen neue Themen auftun und eine Reflexion der eigenen Bildungspraxis angestoßen wird, befindet sich auch die Bildung für nachhaltige Entwicklung, die sich schon lange mit diesen Themen auseinandersetzt, in einem fortwährenden Prozess. Welche Zugänge braucht es, um die Menschen zu erreichen? Wie gelingt es, die bedrückende Realität zu betrachten, ohne zu überfordern und ein Ohnmachtsgefühl auszulösen? Müssen wir uns vielleicht manchmal von konkreten Inhaltszielen und Wirkungen verabschieden und mehr Fokus auf Raum, Emotion, Zeit und Prozess legen? Es geht schließlich nicht um Wissensvermittlung, sondern darum, Räume zu eröffnen, sich auszutauschen, gemeinsam nach Wegen für ein zukunftsfähiges Miteinander auf unserer global vernetzten Welt zu suchen und dabei positive Erlebnisse zu schaffen. Hier liegt möglicherweise die Kraft eines Zusammendenkens der verschiedenen Ansätze. Vielleicht kann die Kombination aus inhaltlicher Expertise der BNE und dem Selbstverständnis der Kulturellen Bildung solche Räume und Zugänge schaffen?

Vieles verbindet die beiden Bildungskonzepte auch bereits. Beide Konzepte fördern eine aktive Auseinandersetzung mit der Lebensrealität

der Teilnehmenden und setzen auf eine kompetenzorientierte Herangehensweise. Stichworte wie Selbstwirksamkeit, Partizipation und Reflexion sind zentrale Elemente beider Ansätze. Als einer der Hauptunterschiede steht der Selbstzweck der Kulturellen Bildung dem normativen Ansatz der BNE gegenüber. Und während die Kulturelle Bildung eher das Individuum in den Blick nimmt, steht für die BNE das Gemeinwohl im Fokus. Doch auch hier liegt vielleicht gar kein Widerspruch. Es braucht beides. Nur viele starke, gestärkte Individuen gemeinsam können ein „gutes Leben für alle“ gestalten. Und letztlich geht es auch nicht darum, genau ausdifferenzieren, wo die Bildungsansätze übereinstimmen und worin sie sich unterscheiden, sondern darum, qualitative und zukunftsorientierte Bildungsangebote zu gestalten.

Wo können sich also die inhaltliche Expertise der BNE und der ergebnisoffene, ästhetische Zugang der Kulturellen Bildung gegenseitig bereichern? Wie können Projekte aussehen, die die beiden Ansatzpunkte möglichst gleichwertig verbinden? So dass Kulturelle Bildung nicht Mittel zum Zweck wird und gleichzeitig die Komplexität der Themen erhalten bleibt? Wie kann eine Kulturelle Bildung als Bildung für nachhaltige Entwicklung, wie Vanessa-Isabelle Reinwand-Weiss es beschreibt,³ gestaltet werden?

Fragen, von denen wir denken, dass es lohnenswert ist, genauer hinzusehen. Vielleicht braucht es auch keine abschließenden Antworten, sondern vor allem Hoffnung und Mut – mit dem gemeinsamen Ziel, Kinder und Jugendliche dabei zu unterstützen, sich im Kontext multipler Krisen und Herausforderungen als handelnde Akteur:innen zu begreifen und aktiv zu sein.

Die im Heft vorgestellten Projekte haben alle unterschiedliche Hintergründe und sind selbstverständlich nicht als umfassendes oder abschließendes Abbild entsprechender Schnittstellen zu sehen – vielmehr haben wir versucht, durch die Auswahl eine möglichst breite Palette an Zielgruppen, Perspektiven und Herangehensweisen sichtbar zu machen, möchten Inspiration geben und vor allem zum individuellen Weiterdenken, Hinterfragen und Experimentieren anregen.

Das Klimaparlament, veranstaltet von einem Künstler:innen-Kollektiv, lädt mit seinem Ansatz, all den Lebewesen und Dingen, mit denen wir Menschen uns die Erde teilen, eine Stimme und ein Mitsprache-Recht zu verleihen, zu einem umfassenden Perspektivwechsel ein.

Das Projekt Wassermurmeln, das für das Klima-Atelier auf Kunst & Krempel entwickelt wurde, zeichnet sich als Kooperationsprojekt zwischen Kultureller Bildung, Bildung für nachhaltige Entwicklung und freien Künstler:innen im besonderen Setting des Öffentlichen Raums aus.

Last dance for change hat seinen Ursprung in einem klassisch theaterpädagogischen Kontext und widmet sich darin gemeinsam mit Jugendlichen verschiedenen Klimafragen, den bedrückenden Zukunftsaussichten und dem Umgang damit.

ConnACTION lenkt schließlich den Fokus auf Klimagerechtigkeit und die Zielgruppe (post-)migrantisierter junger Menschen. In Verbindung mit Kunst und Kreativität möchte das Projekt Räume schaffen, um sich den komplexen Zusammenhängen von Klimakrise, Dekolonialität und Identität anzunehmen.

Lena Stevens



Adrian Vallejos



Adrian Vallejos



Das Klimaparlament sämtlicher Wesen und Unwesen

befragt von der Prüfungskommission
der Spröss- und Frischlinge

Klima, Wandel, Artensterben – war da was? Was wäre, wenn unsere Um- bzw. Mitwelt für sich selbst sprechen könnte, um die Politik unseres Planeten mitzugestalten?

Wenn Tiere, Pflanzen, Gletscher, Flüsse – aber auch „Unwesen“ wie Hochhäuser, Autos oder Flughäfen eine Stimme bekämen: Worüber würden sie streiten und welche Entscheidungen würden sie treffen? Das partizipative Theaterprojekt „Klimaparlament sämtlicher Wesen und Unwesen“ bringt seit 2020 Menschen unterschiedlichster Herkunft zusammen, die sich als „Botschafter:innen“ in nicht-menschliche Wesen einfühlen und diesen eine Stimme verleihen. Es werden Diskussionen über lokale und planetare Anliegen geführt und Beschlüsse gefasst, die an die „Realpolitik“ übergeben werden. Seit 2022 finden Klimaparlamente zunehmend auch in Bildungskontexten statt, zuletzt hier beim KiKS-Festival.

Welche Erfahrungen wurden gemacht?

Alle Klimaparlament-Gründer:innen anwesend? Auch von uns Jugend-Vertreter:innen aller Wesens-Fraktionen? Mikroben, Pilze/Flechten, Pflanzen, Tiere? Und auch von den „Unwesen“?? Ah ich sehe: die Autos. Natürlich ... Wollen wir mal sehen, inwieweit hier wirklich auch die Interessen von uns Nachwachsen-den vertreten werden. Sinne geschärft, Ohren gespitzt, Fühler ausgestreckt: Welche „sämtlichen (Un)Wesen“ werden denn überhaupt bisher vertreten und was sind typische Anliegen?

Immerhin mehr als, Moment ... 130! Entsprechend vielfältig auch ihre Anliegen: Die Hamburger Zoogiraffen wünschen sich eine Savanne in der Stadt. Das Atomkraftwerk Brokdorf fordert alle AKWs zur Massenexplosion auf, um einen Neuanfang ohne Menschen zu ermöglichen.

praktisch veranlagt und hilfsbereit, der gepflegte Englische Rasen hingegen fordert täglich fünf Liter/m² sauberes Wasser nur für sich allein. Mehr Ruhe in alles zu bringen, fordert das Faultier und verschläft seine Rede.

Und für welche Wesen hat sich euer Menschen-Nachwuchs besonders engagiert?

Vor allem kleinere Kinder neigen stark zu Tieren: Bienen, Eichhörnchen, Vögeln – oder Einhörnern. Während die Pflanzen gern ein bisschen vergessen werden. Obwohl Blüten und Blumen von Kindern ja oft bewundert werden. Dafür sagen sie klar: Die Erwachsenen machen zu wenig in Richtung Klima- und Artenschutz. Man spürt den Ärger. Aber auch die Begeisterung darüber, über ein Wesen etwas Neues herausgefunden

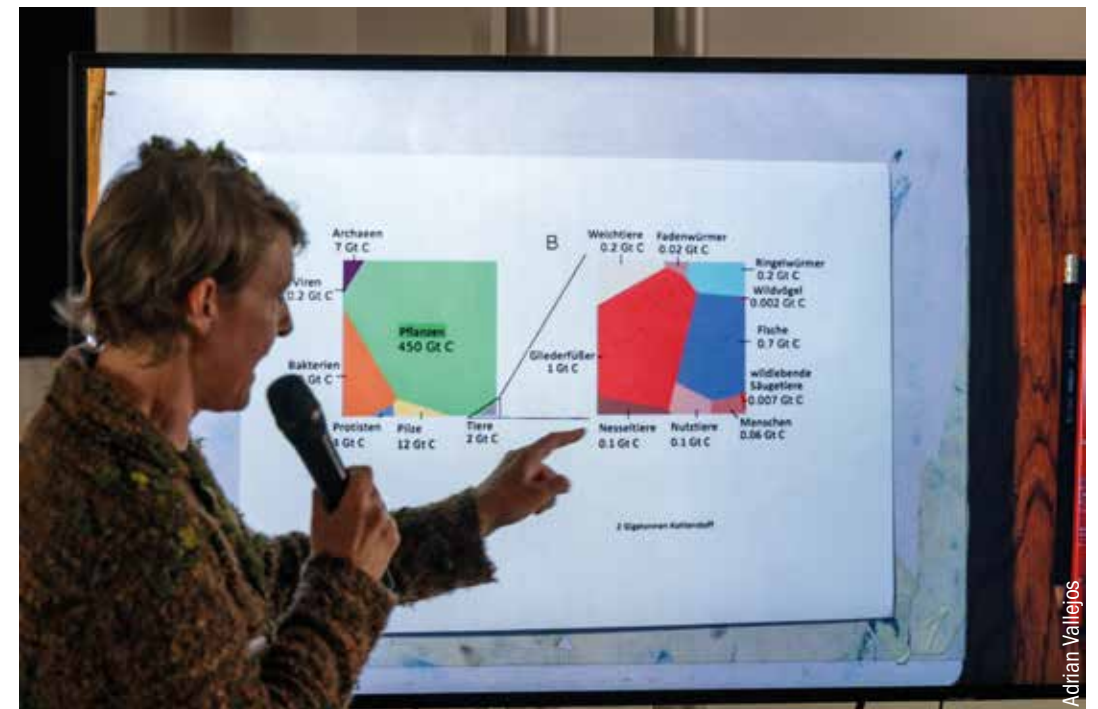
Pest, Döner für 2,50 Euro und Krieg – reichlich Diskussionsstoff, für den Erwachsene leider oft wenig Geduld haben

Der Wald sagt: „Give wood its space“, die Viren: „Spread the Love“. Die Autos wollen keine Stehzeuge sein, sondern freie Fahrt für große Egos. Der ÖPNV will die Autos abschaffen, dafür Solarfahnen auf den Flüssen einsetzen. Die Bakterien finden bis zu 3° Erwärmung okay, weil der auftauende Permafrost viele ihrer Urahnen wieder zurückbringt. Die Moose zeigen sich

und geteilt zu haben. Plötzlich gehen Fenster in andere Welten auf. Auch ins Kontroverse: In München waren Pest, Döner für € 2,50 und Krieg vertreten. Reichlich Diskussionsstoff also, für den die erwachsenen Anhängsel leider oft wenig Geduld haben. Um es mit den Worten der Freizeit-Botschafterin zu sagen: Work-Life-Balance jetzt!



Adrian Vallejos



Adrian Vallejos

Wie läuft denn die Auseinandersetzung mit uns doch ziemlich komplexen Wesen konkret ab?

Erstmal müssen die Kinder „ihr“ Wesen finden. Das fällt leichter, wenn man die konkreten Bedürfnisse auf Schnabelhöhe mit den jungen Botschafter:innen bespricht. Ansonsten kann ein kleiner Fragenkatalog oder ein Moodboard helfen. Die weitere Einfühlung versuchen wir über möglichst viele Sinne aufzubauen, z. B. Entwürfe für ein Kostüm zu machen und dieses auch selbst zu basteln. Dann wird eine akustische Visitenkarte, eine Art Erkennungsmelodie entwickelt. Dazu gibt es kleinere Einfühlungsübungen, wie: Probier doch mal beim Abendbrottisch bei deiner Familie aus, wie das Tier kaut, was es für Geräusche dabei macht ... Der letzte Teil ist das Verfassen des „Appells“, einer Rede, in der die neu berufenen Botschafter:innen das (Un)Wesen vorstellen und Forderungen an das Parlament richten. Hierfür wird dann recherchiertes Detailwissen nötig. Auch wenn man noch nicht so gut schreiben kann, gilt es trotzdem etwas zu Papier zu bringen und den Vortrag zu üben. Wir unterstützen natürlich, führen Einzelgespräche, geben Feedback.

Na immerhin. Gibt es denn über das Einfühlen und das Aneignen von Wissen hinaus noch positive Aspekte, die für ein Klimaparlament sprechen?

Teambildung. Einmal unter den Beteiligten: Weil man sich gemeinsam mit anderen in diesen interaktiven Prozess begibt, bei dem man sich auch im höflichen Streit und der Koalitionsfindung üben muss. Und Teambildung meines Selbst: Herz und Verstand wieder miteinander verbinden. Schon in der Schule wird Wissen nach Fächern getrennt vermittelt, als Vorbereitung auf spezialisierte Teilarbeiten in Produktionsketten, deren Anfang und Ende man kaum überblickt. Im Klimaparlament gibt es unterschiedlichste Aufgaben und Bereiche auf einmal. Eine ziemliche Herausforderung, bei der man aber richtig was lernen und erleben kann.

Und ihr findet das schon sinnlich genug? Es wird ja am Ende hauptsächlich geredet. Dabei kommunizieren manche von uns mit Duft, andere mit Infraschall ...

Das stimmt. Ähm. Einmal wurde immerhin gesungen, einmal getanzt, wir hatten schon Gebärdensprache dabei und die Elbe sprach auf „Elbisch“ ... Davon gerne mehr! Bienen-tänzen, auch Duftwolken ... Wichtig bleibt, dass die Botschaft überkommt. Und das innerhalb eines recht engen Zeitrahmens; die Entscheidungsfindung eilt ja. Man müsste dann mehr mit Übersetzungen und Untertiteln arbeiten. Oder mit einem Handout in Menschensprache zum parallel Mitlesen.



Axel Klatt

Wie schlägt sich eure Brut denn so als „Politiker:innen“?

Die Kinder waren in ihren Appellen alle sehr klar und mutig und haben auch den beiden Bürgermeistern von Bad Homburg selbst die Beschlüsse überreicht. In Bad Segeberg hat der Bürgermeister über den Tag dreimal vorbeigeschaut, in München war die Politik auch mit vor Ort und versicherte, dass man zumindest an zwei von fünf Beschlüssen bereits dran sei. Diese Erfahrung von wenigstens partieller Wirksamkeit und Bestätigung ist heute wichtiger denn je. Demokratische Prozesse sind nie einfach. Das Klimaparlament zeigt, dass sie dennoch Spaß bereiten können. Die Jüngeren erfahren eine Aufwertung, weil sie dank ihrer Detailexpertise plötzlich auf einer Ebene mit den Älteren diskutieren. Das Spielerische In-eine-Rolle-Schlüpfen ist ihnen auch selbstverständlicher. Und als Erwachsener beim Spieltrieb gepackt zu werden, ermöglicht diesen wiederum, besser zu verstehen, warum manche Sachen für den Nachwuchs dringlicher sind oder sich anders anfühlen. Das gilt dann auch für die vertretenen nicht-menschlichen Wesen.

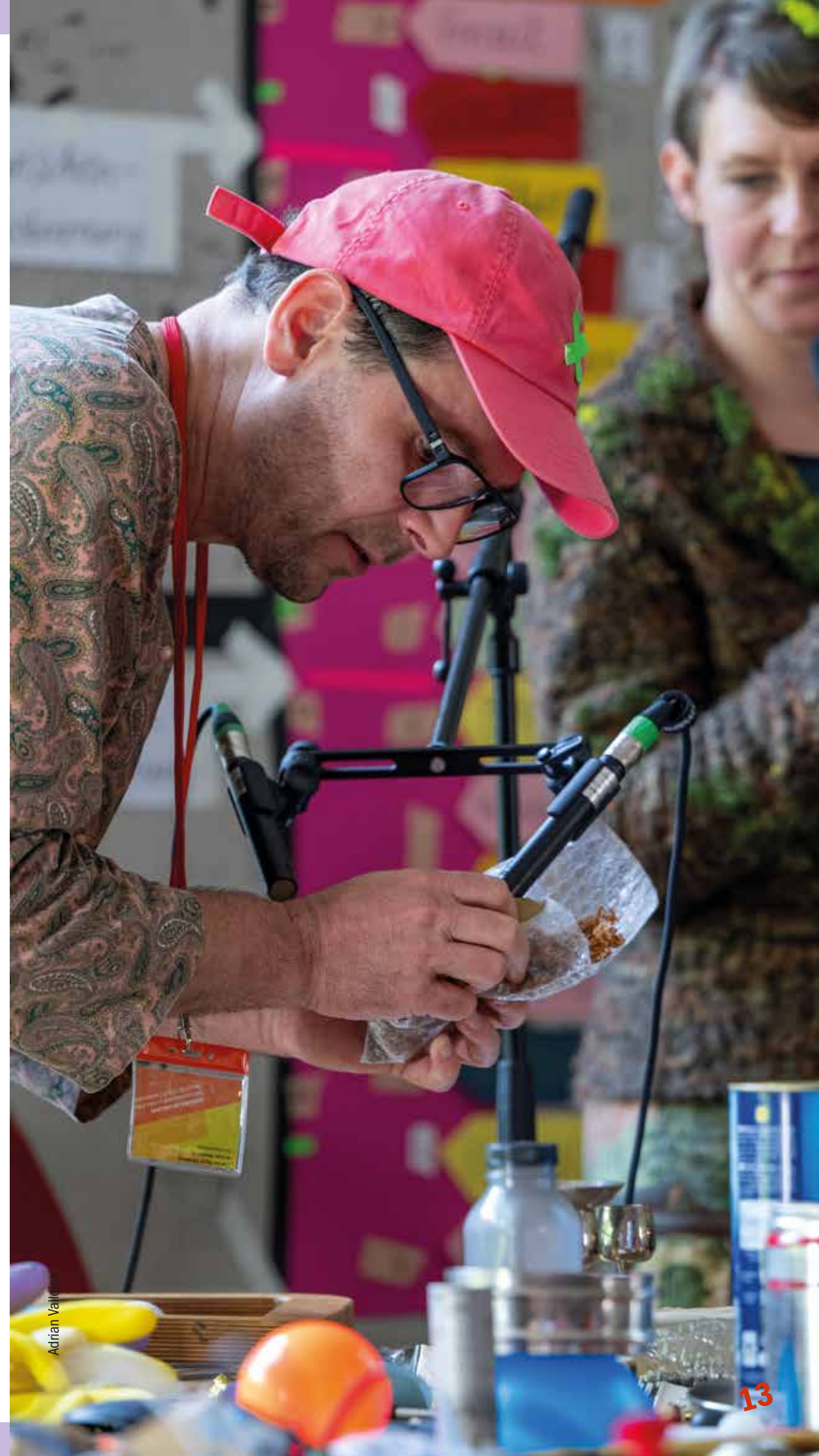
Kommen wir zur Parlamentssitzung. Wie können wir uns die vorstellen?

Alle halten der Reihe nach ihre Appelle und konfrontieren sich mit ihren Forderungen. Und

bekommen dabei immer tollen Applaus. Allein schon für die ganze Arbeit, die sie reingesteckt haben und den Mut zum Vortrag. Dazwischen gibt es Diskussionsrunden und am Ende eine Abstimmung: Welche Anliegen sind jetzt diejenigen, die für die Mehrheit der anwesenden Wesen den meisten und nachhaltigsten Sinn ergeben. Dann merken manche: Vielleicht ist es doch sinnvoll, wenn ich einen Antrag unterstütze, der dringlicher ist als meiner. Dann kann man üben, andere argumentativ zu überzeugen – oder auch mal mit einer provokanten, wenig mehrheitsfähigen Position die anderen unter Zugzwang zu setzen.

Erzeugt das nicht auch Reibereien? Auf welche Widerstände und Probleme stoßt ihr denn so?

Der Streit im Spiel läuft meist sehr gesittet, weil alle Spaß an der Streit-Fiktion haben. Wirklichen Ärger gibt es eher mal über die Aufgabenverteilung oder wer das „tollere“ Wesen vertritt. Hauptschwierigkeit aus unserer Sicht ist, wie man trotz vielfachen Zeitmangels dazu motiviert, verbindlich bis zum Ende an Bord zu bleiben. Hier gilt es, flexibel gegenüber den Bedürfnissen zu bleiben. Und trotzdem auch höflich und sanft gegenzusteuern, wenn schon wieder ein Einhorn vorbeischaudert oder Forderungen wie „weniger Plastikmüll“ zu sehr an der Oberfläche bleiben. Wenn man an eine feste Gruppe andocken kann, eine Schulklasse, eine Nachhaltigkeits-AG



Adrian Valdes

etc., fällt das alles leichter. Am KiKS-Festival München mussten wir im Speed-Verfahren ins Blaue rekrutieren. Das hat zunächst gut geklappt, da die kleinen Besucher:innen den Festivalrahmen bereits kannten. Die finale Parlamentssitzung war dann dennoch unterbesetzt. Es ist wie in der „offiziellen“ Politik: Der Anfang ist schnell gemacht. Durchhalten ist das Schwierige ...

Apropos: Wie geht ihr damit um, dass ihr von besagter „offizieller“ Menschen-Politik zwar Schulterklopfen bekommt, eure Beschlüsse aber kaum adäquat umgesetzt werden?

Es gibt ja nicht nur ein großes Klimaparlament, sondern viele kleinere, lokal gebundene. Die müssen mehr werden. Zusammen erst ergeben sie das Große. Schulen können hier ideale Weg-

lichen Parlaments gibt. Die *Organismendemo-*kratie, die *Planetaren Demokraten* ... und immer mehr Naturräume wie die Lagune Mar Menor – das erste europäische Ökosystem, das sich den Status einer Rechtsperson erkämpft hat.

Dabei, hmhm, ist die Natur wohl kaum „demokratisch“, oder? Macht so ein Parlament da wirklich Sinn?

Unbedingt. Das ist doch eine der wertvollsten Menschheitserfindungen, die wir „der Natur“ zurückgeben können: nicht-menschliche Wesen in unsere Entscheidungsfindung mit einzubeziehen. Letztlich müsste man auch die Grundrechte auf unsere Mitwelt erweitern, damit Schäden stärker einklagbar werden. Irgendwer muss den ersten Schritt machen. Wenn dann Weitere mitgehen, wird die Wahrscheinlichkeit

Eine der wertvollsten Menschheitserfindungen: nicht-menschliche Wesen in die Entscheidungsfindung mit einzubeziehen

bereiter sein. Um gemeinsam den Druck auf die Politik zu erhöhen, höflich aber bestimmt und mit entsprechender öffentlicher Aufmerksamkeit. Spannend ist ja, dass es gerade so ein bisschen ein Momentum für die Idee eines nicht-mensch-

größer, dass immer mehr mitgehen. Irgendwann wird man sich dann gar nicht mehr vorstellen können, dass es einmal eine Zeit gegeben hat, in der eine solche Wesensdemokratie noch nicht selbstverständlich war.



Adrian Vallejos



Adrian Vallejos

Das **Klimaparlament** wurde 2021 von den Regionalen Netzstellen Nachhaltigkeitsstrategien (RENN) Nord als „Projekt Nachhaltigkeit“ ausgezeichnet und erhielt 2022 den 1. „Innovationspreis Soziokultur“ zum Thema „Nachhaltigkeit“ des Fonds Soziokultur. Es fand bisher zweimal in Hamburg (Kampnagel 2020/ Altonale 2024) statt sowie 2022 im Rhein-Main-Gebiet (Museum Sinclair-Haus Bad Homburg/ PiFT-Festival Frankfurt), 2023 folgte ein Ableger an der Thessaloniki Biennale, GR. Ein erstes Schulprojekt wurde am Gymnasium Osterbek in Hamburg-Bramfeld durchgeführt. Gefördert vom MBWK Schleswig-Holstein wurde dieser Ansatz weiter ausgebaut und führte 2024 zu Klimaparlamenten u. a. am BBZ Bad Segeberg und auf dem KiKS-Festival München.

Das „KidsKlimaparlament München“ mit drei Workshops und der abschließenden KidsKlimaparlamentssitzung wurde von **Annette Haunschild, Amelie Hensel** und **Christoph Rothmeier** umgesetzt.

Links:



Klimaparlament



Kurzvideos



Organismendemokratie



Die planetaren Demokraten



Le Theatre des Negotiations

Literatur:

Bruno Latour: Das Parlament der Dinge. Für eine politische Ökologie. Suhrkamp 2010.

Kontakt:

info@klimaparlament.org



Gérard Pleyner



Auf der Suche nach den Wassermurmeln Klima-Atelier auf Kunst & Krempel

Wie können Fragen rund ums Klima in einem kulturpädagogischen Großprojekt wie Kunst & Krempel verhandelt werden? Wie kann Bildung für nachhaltige Entwicklung mitten im Park in einem offenen Kontext aussehen? Welche neuen Zugänge eröffnen sich dabei durch junge Künstler:innen, die sich auf einen gemeinsamen Prozess mit Kindern einlassen?

Das Klima-Atelier, ein Kooperationsprojekt von Kultur & Spielraum und Ökoprosjekt im Sommer 2023, war ein Versuch, Antworten auf diese Fragen zu finden. Gefördert wurde das Projekt vom Referat für Klima- und Umweltschutz der Landeshauptstadt München.

Lena Stevens im Gespräch mit
Mira Sattelberger und Xaver Unterholzner

Mehrere 100 Kinder und Jugendliche bewegen sich im Olympiapark zwischen aufgebauten Zelten und Containern. In zehn unterschiedlichen Werkstätten und Ateliers filmen sie, fotografieren, malen auf Leinwänden, bauen einen Steg in den Olympiasee, produzieren Musik, nähen, beobachten, machen Pause ... Sie entscheiden jederzeit frei, wo sie wie lange mitmachen. Manche kommen ganz bewusst, andere stoßen zufällig auf das offene Angebot im Park. 2023 bettet sich in diesen Kontext erstmals ein Klima-Atelier ein. Es unterscheidet sich von den anderen Angeboten, indem es einen thematischen Schwerpunkt setzt und über den Selbstzweck des Künstlerischen hinaus eine inhaltliche Auseinandersetzung anregen möchte.

**Es ging gar nicht darum, dass alles perfekt funktioniert.
Es war vielmehr ein Prozess des gemeinsamen Ausprobierens.**

Dafür haben sich Kultur & Spielraum, ein Träger der Kulturellen Bildung, und Ökoprojekt, dessen Schwerpunkt auf Bildung für nachhaltigen Entwicklung (BNE) liegt, zusammengetan. Auch optisch fällt der Bereich auf: In der Mitte ist ein sternförmiges Zelt aufgespannt, drumherum finden sich verschiedene Gewächshäuser bzw. gewächshausartige Holz-Konstruktionen. Pflanzen blühen, verschiedene Mess- und Experimentier-Stationen sind aufgebaut – eine Inszenierung, die zum Entdecken und Erforschen einlädt.

Für je fünf Tage waren zusätzlich zu den Pädagog:innen, die das Klima-Atelier im Gesamten bespielten, je ein Künstler:innen-Paar zu Gast

und schuf eigene Zugänge zum Thema Klima. Die Künstler:innen Xaver Unterholzner und Mira Sattelberger bauten eine „Wasser-Murmelbahn“ und erläutern im Gespräch, was sich dahinter verbirgt.

„Wir wollten Wasser auffangen und damit Kreisläufe bauen. Auf der einen Seite sehr spielerisch, auf der anderen Seite auch mit der Idee, das ‚Spielmaterial Wasser‘ so lange wie möglich zu bewahren.“

Mit dieser Grundidee und einer sehr offenen, prozessorientierten Haltung starteten die beiden in das Projekt. Ausgangspunkt für die Wasser-murmel-Bahn war eine Holzkonstruktion in Form

eines Gewächshauses. Mithilfe eines im Dach eingespannten alten Zeltes wird Regenwasser aufgefangen und von dort mit Trichtern, Eimern, Rohren etc. weitergeleitet – bis es auf verschlungenen Wegen unten wieder aufgefangen wird, eine Pflanze gießt, eine Spirale antreibt oder Ähnliches: „Es entstanden ganz verrückte Konstruktionen. Zum Beispiel, wenn eine Gießkanne vollläuft, bis sich der Gewichtsschwerpunkt so verlagert, dass sie sich von selbst auskippt und den Kreislauf wieder in Gang bringt.“

„Es ging gar nicht darum, dass alles perfekt funktioniert. Es war vielmehr ein Prozess des gemeinsamen Ausprobierens.“



Lena Stevens



Gérard Pleyne

Für den Bau gab es keinen vorgefertigten Plan, die Kinder und Jugendlichen konnten ihre eigenen Ideen einbringen und verwirklichen. Dafür nahmen die Künstler:innen sich immer wieder selbst zurück; ließen zu, dass Dinge auch mal kaputtgehen, wenn ein Kind voller Energie an den filigranen Gebilden zieht und diese der

sind da und was machen diese? Wie sieht das gebaute Konstrukt gerade aus und wozu lädt es ein? Was denken Kinder (und Erwachsene), was man dort tun kann? In welches Setting ist das Ganze eingebettet und mit welcher Erwartungshaltung sind die Besucher:innen unterwegs? Als beispielsweise einmal viele noch junge Kinder

Inwieweit greife ich ein, störe das Spiel und erkläre, dass es um Nachhaltigkeit geht und inwieweit lasse ich das Kind auch einfach mit Wasser spielen?

Kraft des Ausprobierens nicht standhalten. Doch auch das war Teil des Prozesses. Und häufig boten gerade die Dinge, die nicht funktionierten, einen Anlass für neue Kinder einzusteigen, nach einer neuen Lösung zu suchen, etwas Eigenes daraus zu machen.

Die Selbsttätigkeit der Kinder war ein ganz zentraler Aspekt des Projektes. Immer wieder ergaben sich Phasen, in denen dieser Ansatz aufging, in denen eine kleine Gruppe von Kindern sich gemeinsam auf das Bauen und Tüfteln einließ und sich ein Wechselspiel aus Spiel und Erkenntnis einstellte. Gleichzeitig merkten die Künstler:innen aber auch, dass diese Momente von vielen Aspekten abhängig und nicht wirklich planbar sind: Wie viele Kinder

Wasser in die Rohre füllten, ergab sich nach außen hin eher das Bild eines Wasser-Spielplatzes, das sich immer weiter verstärkte: „Wenn die vorbeikommenden Kinder aus dem Augenwinkel sehen ‚Ah, da kann man was mit einer Gießkanne reinschütten‘ und die Eltern sie dazu auch noch ermuntern, dann ist es ganz schwierig, da wieder zu intervenieren und zu sagen ‚Hey, Stopp, das ist überhaupt nicht das, was wir hier machen‘“.

„Man muss eine Balance schaffen: Inwieweit greife ich ein, störe das Spiel und erkläre, dass es um Nachhaltigkeit geht und inwieweit lasse ich das Kind auch einfach mit Wasser spielen? Es entwickelt darüber ja auch selber einen Zugang.“



Lena Stevens

Diese Abwägung begleitete die beiden Künstler:innen während des gesamten Projektes. Es braucht die Fähigkeit, sich bewusst zurückzunehmen und nicht einzugreifen, damit die Kinder und Jugendlichen den nötigen Raum erhalten, sich einzubringen und sich als aktiv Gestaltende wahrzunehmen. An anderen Stellen braucht es eine bewusst gesetzte Intervention, um der Idee des Projektes treu zu bleiben: Nachdem beim KiKS-Festival, auf dem die Wassermurmél-Bahn ebenfalls vor Ort war, beispielsweise am zweiten Tag relativ viel überschwemmt war, setzten die Künstler:innen die Regel, dass nur noch das vorhandene Wasser genutzt werden darf. Dadurch löste sich das oben beschriebene Bild schnell auf. Es wurde leerer, brachte die verbliebenen Kinder aber auch dazu, kreativer mit den vorhandenen Ressourcen umzugehen – sie suchten die letzten „Wassermurmél“ in den Rohren und leiteten sie vorsichtig wieder heraus.

„Es war spannend: Je nachdem welche Grenze man setzt oder welche Regeln man schafft, was dann mit dem Thema Nachhaltigkeit passiert. Es ist wichtig, manchmal Grenzen zu setzen. Aber es ist auch wichtig, sie wieder loszulassen.“

Was zunächst ein offener Bauprozess zu einem künstlerischen Exponat mit Schläuchen, Schüsseln, Schwämmen, Gießkannen etc. war, entwickelte sich in der genaueren Betrachtung zu einem Modell, das viele Aspekte einer zukunftsfähigen Stadt vereint: Die Bedeutung von Regenwasser wurde erlebbar, eingebaute Schwämme ermöglichten einen Bezug zur Schwammstadt, die Themen essbare und blühende Stadt waren durch die integrierten Pflanzen sichtbar. Dadurch bot die Wassermurmél-Bahn auch nach Abschluss des Bauens ein äußerst wertvolles Kunstobjekt im Klima-Atelier. Immer wieder kamen Kinder und Familien und erkundeten die Konstruktion. Sie zog Aufmerksamkeit auf sich, weckte Neugier. Ein Effekt, der sich an unterschiedlichen Punkten im Klima-Atelier zeigte: Elemente, Objekte, Situationen, die Fragen aufwerfen, bieten wunderbare Eintrittspunkte in einem so offenen Kontext: Was ist



Adrian Vallejos



Géard Pleymet



Gérard Pleyner

das? Warum steht hier ein Gewächshaus? Was soll das sein? Daraus ergeben sich fast automatisch Gespräche mit den Kindern zu den Dingen, die sie interessieren.

„Ich wollte möglichst nachhaltig arbeiten und mit den Kindern eine Art Forschungsreise unternehmen. Ich habe selbst keine fertige Lösung für das Thema der Nachhaltigkeit und fand es spannend, gemeinsam mit den Kindern neue Zugänge zu erproben, die einen ganz anderen – freien, kindlichen – Ansatz haben. Ich habe dabei unglaublich viel gelernt und glaube, dass wir als Künstler:innen durch unsere freie Herangehensweise auch neue Perspektiven eröffnen können.“

So reflektiert Mira am Ende ihre Motivation für das Projekt. Und vielleicht liegt in dieser gemeinsamen Forschung mit den Kindern und Jugendlichen und mit verschiedenen Kooperationspartner:innen, die alle unterschiedliche Zugänge und Blickwinkel mitbringen, ein wertvoller Ansatz für viele Projekte im Zusammendenken von Kultureller Bildung und Bildung für nachhaltige Entwicklung. Wir können nicht alles wissen, aber wir können uns einlassen auf die Ideen der Kinder und Jugendlichen, auf Prozesse, die nicht planbar sind, und wir können Raum für positive Erfahrungen im Kontext Klima schaffen.



Mira Sattelberger

Mira Johanna Sattelberger (*1986) ist eine freie Künstlerin, die in der Kunstvermittlung Wert auf gemeinschaftliche Projekte legt, bei denen Teilnehmende aktiv in den kreativen Prozess eingebunden werden. Sie fördert einen dialogischen Ansatz, der auf Zusammenarbeit und Austausch basiert, und integriert ihre Erfahrungen aus Südasienstudien sowie ihren Reisen in die Entwicklung interaktiver Formate.

Franz Xaver Unterholzner (*1991) ist Bühnenbildner, Kunstpädagoge und Zimmermann und arbeitet in diesen Feldern interdisziplinär an Projekten in und um München, seiner Heimatstadt.

Lena Stevens ist Kulturpädagogin (B. A.) und gestaltet seit 2020 bei Ökoprosjekt Bildungsangebote für die Kinder- und Jugendarbeit im Kontext Bildung für nachhaltige Entwicklung. Parallel absolviert sie berufsbegleitend den Masterstudiengang „Bildung Nachhaltigkeit Transformation“.

Links:



Doku Klima-Atelier



Kunst & Krempel



Ökoprosjekt MobilSpiel e.V.



Kultur & Spielraum e.V.

Kontakt:

oekoprojekt@mobilspiel.de
info@kulturundspielraum.de
lena.stevens@mobilspiel.de



Lena Stevens



Last Dance For Change

Eine Tanztheaterproduktion

LAST DANCE FOR CHANGE ist das Ergebnis einer viermonatigen Projektphase von September 2022 bis Januar 2023 mit wöchentlich stattfindenden Proben und Intensivprobenwochenenden. Sie ist ein Teil der Kulturvermittlung und Theaterpädagogik THEATERHAUS+PLUS am Theaterhaus Stuttgart, die gezielt und kontinuierlich Projekte an weiterführenden Schulen anbietet, um die Schüler:innen zur Teilnahme an außerschulischen Projekten zu animieren und sich langfristig in der Freizeit mit Tanz und Theater zu beschäftigen.

Zusammen mit 17 jungen Menschen hat sich das Jugendensemble vom THEATERHAUS+PLUS am Theaterhaus Stuttgart auf die Suche nach Antworten zur Klimakrise begeben. Zusammen mit zwei Theaterpädagoginnen und einer Choreografin erarbeitete die Gruppe ein aussagekräftiges Tanztheaterstück zu den aktuellen Klima- und Nachhaltigkeitsfragen unserer Zeit.

Carmen Scarano, Anna Aurora Setzer, Megan Hummel,
Lilly Lovleen Laschet, Johanna Wassum, Sara Beraldo, Chiara Beraldo

Es gibt aktuell kaum eine größere Herausforderung als die Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen der Menschheit. Viele regionale und globale Umweltprobleme wirken sich unmittelbar auf die Lebenswelt der Menschen aus – Hunger, Armut und Elend sind die Folgen.

Die drängendsten Umweltprobleme betreffen die Atmosphäre und das Klimasystem, die Ozeane, die biologische Vielfalt sowie die sinkende Qualität von Böden und Gewässern.

Der Mensch zerstört sich und seine Lebensgrundlage selbst! Diesem Paradoxon wollten wir in diesem Tanz- und Performanceprojekt auf den Grund gehen und gemeinsam ein Stück ent-

„Oh Gott, nicht schon wieder einen Unterricht über Klimawandel“ (Megan, 18). Wir hatten den Eindruck, dass jede:r schon mal mit dem Thema Klimawandel oder Umweltschutz in Kontakt gekommen ist und sich über irgendeinen Berührungspunkt mehr oder weniger damit beschäftigt hat. Tatsächlich hatten wir aber extrem unterschiedliche Kenntnisse über die Thematik. Es war wichtig, dass wir uns nochmal alle zusammen damit beschäftigt haben, damit wir gemeinsam schauen konnten, was uns eigentlich am Herzen liegt.

In einer Schreibwerkstatt erarbeiteten wir uns mögliche Szenarien, wie diese Performance aufgebaut sein könnte. Von happy endings über

Von der Idee zum fertigen Stück: Die Herausforderungen

wickeln, das sich mit den großen gesellschaftlichen und ökologischen Herausforderungen der jungen Generation befasst.

Verpackt in ein düster-dystopisches Märchen erzählt die THEATERHAUS+PLUS-Produktion LAST DANCE FOR CHANGE von der Zerstörung der Erde und vom Niedergang unserer Zivilisation. Sie fragt nach Auswegen und möglichen Hoffnungsschimmern, die uns weiter für den Erhalt unserer Welt kämpfen lassen.

absurde Lösungen bis hin zur Dystopie war alles dabei. Die Struktur des Märchens gab uns die Möglichkeit, zugleich realistische und hypothetische Aussagen zu treffen.

In unserem Tanzstück LAST DANCE FOR CHANGE wird die Dringlichkeit des Handelns gegen den Klimawandel und für den allgemeinen Umweltschutz thematisiert. Wir reflektieren über die potenziellen Folgen eines ungebremsten Klimawandels und das Ausmaß der Zerstörung



Simon Wachter



Simon Wachter



im Alltag, die oft verursacht wird, ohne darüber nachzudenken. Der Klimawandel ist ein vielschichtiges Thema mit unterschiedlichen Facetten.

Wir haben intensiv nachgedacht, wie wir die Thematik tänzerisch darstellen können. Da wir die zahlen- und faktenbasierten Informationen nicht vortanzen konnten, mussten wir einen Weg finden, um das Thema in unsere Körper zu bringen. Daher gingen wir zurück zur Natur und die vier Elemente waren unser Ausgangspunkt. „Ich glaube, das fiel uns ziemlich schwer am Anfang, weil wir dann einfach gemerkt haben, was für ein komplexes Thema das ist und es ziemlich schwierig ist, dies nur mit dem Körper, dem Tanz darzustellen.“ (Lilly, 15)

Die Arbeit mit den vier Elementen – Feuer, Wasser, Erde, Luft – half uns, eine emotionale Basis zu finden. Wir haben verschiedene kreative Methoden genutzt, um unsere Gefühle auszudrücken, um die Thematik zu vermitteln. Die Arbeit mit den vier Elementen war somit die Brücke zwischen den theoretischen, statistischen Fakten. Der Klimawandel ist komplex, und wir wollten keine Aspekte auslassen. Wir brauchten dementsprechend eine konkrete Idee und auch eine Haltung zu den Konsequenzen des Klimawandels, weshalb wir uns für das Märchen und die Erzählmethode als Rahmen entschieden.

Innerhalb dieser Struktur konnten wir über die Vergangenheit, die Gegenwart und eine mögliche Zukunft nachdenken und uns ausprobieren. Genauso erschöpfend wie die Proben waren, sollten auch die körperlichen Elemente auf der Bühne sein. Ständige Wiederholungen, die ein „Dranbleiben“ verdeutlichen sollten, waren genauso wichtig wie die zarten zerbrechlichen Momente, die mit Livegesang und Musik dargestellt wurden. Die Verletzlichkeit der Tänzer:innen spiegelte letztendlich die Verletzlichkeit unserer Erde wider.

Wie fühlt sich totale Erschöpfung an? Wie zeige ich eine echte Verausgabung? Mit diesen künstlerischen Ausgangsfragen konnten wir eine Dynamik auf der Bühne erzeugen, die der Dramatik des Themas gerecht wurde. Zugleich ist es auch sinnbildlich für wirkliche Aktionen gedacht. In unserem Szenario geht es unter anderem darum, was passieren könnte, wenn die Erde „untergeht“, beziehungsweise wenn wir den Klimawandel nicht aufhalten können. Was wird dann die Situation sein? Unser Fazit daraus: „Wir müssen handeln, bevor es zu spät ist!“

„Ich habe Angst, dass meine Kinder in einer hoffnungslosen Situation leben könnten.“ (Chiara, 18) Der Großteil unserer Gruppe dachte, dass die Dystopie eine Option ist, aber nicht unbedingt eintreten muss.

„Wenn ich jetzt ein Jahr später darauf schaue, hat sich nicht viel getan. Und wenn ich mir jetzt dann noch mal so überlege, was wir da so dargestellt haben, ist die Wahrscheinlichkeit, dass eine Dystopie eintreten könnte, irgendwie gar nicht mehr so unwahrscheinlich.“ (Sara, 18)

genau dieser „reality-check“ mit dem Tod hat uns Angst gemacht. Wir können die Situation zwar noch verändern, aber wir müssen echt was tun.

Die Auseinandersetzung hat uns bestärkt, im Alltag weiterzumachen. Die Gespräche mit ver-

Dystopie und Hoffnung

„Ich finde es auch sehr schwierig, so ein Stück zu machen, wenn man wirklich der Meinung ist, dass es gar keinen Ausweg mehr gibt. Dann wäre man hoffnungslos und ich würde auch nicht für irgendwas kämpfen.“ (Johanna, 18)

„Der Tod hat in mir so eine Angst ausgelöst.“ (Anna, 18) Wir haben das Stück gemacht, weil wir versucht haben, damit eine Message zu senden. Wir wollten die Menschen damit erreichen. Je mehr wir uns mit dem Thema auseinandersetzten, desto bewusster wurde uns, wie viel bereits unwiderruflich zerstört ist. Obwohl in unserem Stück auch der Tod eine starke Rolle spielt, senden wir am Ende Hoffnung aus. Aber

schiedenen Menschen waren ermutigend, obwohl z. B. in Schulklassen das Wissen über den Klimawandel beängstigend gering war.

Und jetzt? Zwei Jahr später ...

„Wir als junge Menschen, die dieses Stück gemacht haben, wollten den Menschen die Augen öffnen. Wir wollten mit Emotionen sprechen und nicht – wie immer – Zahlen und Fakten gegenüberstellen. Ich kann jetzt nicht sagen, dass das Projekt mein Leben verändert hat, aber davor hatte ich nur durch die Schule Bezug zu diesem Thema. Zudem wohne ich in einem noch heilen Ort und sehe das echte Ausmaß auch immer nur in Videos.“ (Lilly, 15)



„Ich glaube, die Auseinandersetzung hat mich darin bestärkt, dass die Veränderungen im Kleinen, im Alltag sehr wichtig sind. Dementsprechend war es jetzt nicht lebensverändernd, aber wir haben im Freundeskreis schon öfter diskutiert. Je mehr man sich mit dem Thema auseinandersetzt und in die Materie einsteigt, desto mehr merkt man auch, wie dringend man eigentlich einen Systemwechsel braucht. Und dass es natürlich auch jede:n Einzelne:n braucht, um dieses System zu verändern.“ (Johanna, 18)

„Was für mich verändernd war, war tatsächlich die Denkweise und dieser Blick nach außen. Ich fand die Gespräche, die ich mit den verschiedensten Menschen über dieses Thema hatte, sehr ermutigend.“ (Chiara, 18)

Die Tanztheaterproduktion LAST DANCE FOR CHANGE soll weiterhin zum Nachdenken und Umdenken auffordern. Nach wie vor stehen wir vor der gleichen traurigen, aussichtslosen Ausgangssituation.

Da wir aus dem Leitungsteam auf eine bereits sehr reflektierte und engagierte Jugendgruppe gestoßen sind, bleibt für die Zukunft nur, den Mut und die Antriebskraft nicht zu verlieren, weiter darüber zu sprechen und im Alltag mit bewussten Handlungen unsere Erde zu schützen.



Simon Wachter

Projektleitung, Regie: Jakob Dambacher-Walesch
Choreografie, Regie: Carmen Scarano
Autorin, Dramaturgie, Regie: Lisa Jung

Als Tanzpädagogin und Künstlerin wirkt **Carmen Scarano** seit über 22 Jahren in unterschiedlichsten künstlerischen und kulturellen Projekten mit. Diese reichen von Gewaltprävention für den Elementarbereich über politische Bildungskonzepte für Schulen bis hin zu tanzpädagogischen Projekten in Strafvollzugsanstalten sowie Lehraufträgen an Universitäten und Dualen Hochschulen. Zu ihrer Leidenschaft zählen interdisziplinäre, inklusive, performative Kunstprojekte, Community Dance und die Arbeit mit heterogenen Gruppen. Als Choreografin arbeitet Carmen mit professionellen Tänzer:innen und Schauspieler:innen sowie Lai:innen an diversen deutschen Theatern und für die freie Wirtschaft. Menschen, die in jeglicher Hinsicht bewegt werden wollen, finden bei Carmen in Unterrichtsform, Projektarbeit oder Prozessarbeit die Möglichkeit, sich mit dem eigenen Körper und des eigenen Seins auseinanderzusetzen (Conscious Bodies/ Dance as a healing art form).

Ich heiße **Anna Aurora Setzer** und bin 20 Jahre alt. Ab Oktober studiere ich Mediapublishing an der HdM in Stuttgart. Ich habe schon früh meine Begeisterung fürs Schauspiel entdeckt und bereits in der Grundschule in Theaterstücken mitgewirkt. Seit 2022 bin ich im Theaterhaus dabei und habe in dieser Zeit in drei Produktionen mitgespielt. Mit sechs Jahren habe ich angefangen, Ballett zu tanzen und seitdem verschiedene Tanzrichtungen ausprobiert. Derzeit spiele ich in verschiedenen Theaterproduktionen mit. Außerdem bin ich aktiv in der Filmbranche unterwegs und mache verschiedenste Produktionen von (Kurz-)Film bis Werbung.

Ich bin **Megan Hummel**, 20 Jahre alt und studiere derzeit Agrarbiologie an der Uni Hohenheim. Ins Theaterhaus gekommen bin ich 2020 auf der Suche nach einer Tanzproduktion, nachdem ich, seit ich acht Jahre alt bin, verschiedene Tanzstile getanzt habe. In die Schauspielerei bin ich zufällig reingerutscht und bin dabei geblieben. Auf dieser Reise habe ich außerdem meinen engen Freundeskreis gefunden.



Simon Wachter

Lilly Loveleen Laschet: Meine erste Bühnenerfahrung machte ich beim Achtklassenspiel in der Schule mit der Rolle einer Berliner Tätowiererin. Ich liebe Berlin und begann, das Theater und die Schauspielerei noch intensiver zu schätzen als schon zuvor. Ich tanze, seit ich denken kann und durch meine Mitgestaltung des Jugendprojektes LAST DANCE FOR CHANGE konnte ich auch eine Veränderung in mir erleben. Ich lernte meine Gefühle mit dem Körper auszudrücken und dadurch ein Freiheitsgefühl zu erleben.

Ich bin **Johanna Wassum**, 19 Jahre alt und tanze, seit ich acht Jahre alt bin. Das Theater hat mich auch schon immer interessiert und nachdem ich einmal in der Theater-AG war, hat es mich nicht mehr losgelassen. Seitdem ich Abitur gemacht habe, reise ich viel, aber egal, wo ich bin, für eine Tanzstunde findet sich immer Zeit. Beim Theaterspielen oder Tanzen kann ich einfach alles abschalten und ganz woanders sein.

Mein Name ist **Sara Beraldo** und ich bin 19 Jahre alt. Ich komme aus einer kleinen Stadt in der Nähe von Stuttgart. Aktuell befinde ich mich im letzten Jahr der Erzieherinnen-Ausbildung. Bereits im Kindergarten habe ich das Theaterspielen geliebt und habe immer mit viel Begeisterung an den Kindergartenvorstellungen teilgenommen. Im Grundschulalter habe ich zum ersten Mal aktiv in einer Theater-AG mitgespielt und dort auch meine Leidenschaft für das Theater und das Schauspiel entdeckt. Heute darf ich

in verschiedenen Theatergruppen in Stuttgart mitspielen und durfte mit meiner Theatergruppe auf unterschiedlichen Bühnen in Deutschland spielen.

Mein Name ist **Chiara Beraldo** und ich bin 19 Jahre alt. Ich lebe in Weinstadt und befinde mich zurzeit im letzten Jahr meiner Erzieherinnen-Ausbildung. Ich liebe es, mich kreativ auszudrücken und neue Dinge auszuprobieren. Meine Leidenschaft für das Theater und die Kreativität bringe ich sowohl im Beruf als auch in mein Privatleben ein.

Links:



Theaterhaus



Trailer



Carmen Scarano

Kontakt:

Carmen Scarano
mail@carmen.dance



Miguel Lohmann



Das Projekt ConnAction, ein intersektionaler und dekolonialer Ansatz

Die Klimakrise, Rassismus, Ausgrenzung, Diskriminierung, der soziale Status, die ständige Frage nach der eigenen Identität und gesellschaftlichen Verortung beschäftigen insbesondere (post-)migrantisierte junge Menschen in Deutschland. Wir von ConnAction schaffen empowerende Räume, in denen (post-)migrantisierte junge Menschen sowie Gleichgesinnte einen Rückzugsort vorfinden, in dem Kraft und Hoffnung in gesellschaftlich stürmischen Zeiten gefunden werden kann. Mit den Mitteln der Kunst und Kreativität setzen wir uns mit den drängenden Fragen der Klimakrise auseinander. Hier sind keine Grenzen gesetzt. Von Poetry Writing, Graffiti auf alten Laminatplatten, Memes bis zur Auseinandersetzung mit der eigenen Ernährung ist eine Verknüpfung zum Thema Klimagerechtigkeit allgegenwärtig.

Dante und Dodo

Die Klimakrise ist eine historisch gewachsene Krise, die aus unserer Sicht eng mit dem europäischen Kolonialismus verwoben ist. Warum? In der Kolonialzeit wurden die ausbeuterischen Strukturen des Patriarchats, des Kapitalismus und die gegenwärtige globale Weltordnung geschaffen. Die Klimakrise ist neben einer historisch gewachsenen Krise auch eine Krise, die bestehende soziale Krisen verschärft. Eine Krise, die vor allem Menschen betrifft, die von Armut und unterschiedlichen Diskriminierungsformen

rende. Projektziele und Vorstellungen passen wir der jeweiligen Situation vor Ort an.

Um unsere Vorstellungen zu realisieren, kooperieren wir mit unterschiedlichen Vereinen oder Einzelpersonen, die z. B. ihre Expertise teilen oder Räume anbieten, in denen wir unsere Angebote durchführen können. Im Projekt arbeiten wir bspw. mit Laura & Dodo zusammen. Dieses Mal zum Thema Ernährung. Denn bei der Frage der Ernährung kommen, insbesondere für

BI_PoC Empowerment Workshop: „Essen aus anti-kolonialer Sicht“ Essen als anti-koloniale Widerstandspraxis

in ihrem Alltag belastet werden. Im Projekt ConnACTion begegnen wir dieser Realität mit einem dekolonialen und intersektionalen Ansatz über Kunst und Kreativität. Das Projekt ist so aufgebaut, dass in drei Städten jährlich eine Auftaktveranstaltung stattfindet, mit dem Ziel, junge migrantisierte Menschen im Alter von 16 bis 27 Jahren für das Projekt zu begeistern. In jeder Stadt können jährlich bis zu vier weitere Workshops durchgeführt werden. Optimalerweise finden sich Projektengagierte zur Gestaltung einer kreativen und/oder künstlerischen Aktion. Das Projekt wird von Dante als Projektkoordination von der Bundesgeschäftsstelle in Berlin aus verwaltet. Daneben gibt es mit Svenja in Trier und Lorena in Leipzig zwei Regionalkoordinie-

(post-)migrantisierte Menschen in Deutschland, viele Themen zusammen. Die Frage nach der eigenen Herkunftsgeschichte, der eigenen Identität, der Klimakrise fließen als Faktoren in die Ernährung ein. Im Folgenden berichtet Dodo über die eigenen Hintergrundgedanken zum Workshop „Essen aus anti-kolonialer Sicht“.

Die meisten Lebensmittel, die in deutschen Supermärkten erhältlich sind, werden im Rahmen moderner Landwirtschaft, Monokulturen und intensiver Tierhaltung produziert. Diese Produktions- und Ernährungsweise hat gravierende Auswirkungen auf viele Menschen, vor allem im Globalen Süden, da es häufig ihr Land ist, das dafür genutzt oder vergiftet wird. Viele



Miguel Löhmann



Miguel Löhmann

Klimaschützer:innen machen sich für vegane, ökologische und/oder regionale Ernährung stark, die nachweislich weniger Treibhausgase ausstößt. Dabei lassen sie jedoch oft wichtige Faktoren wie gesellschaftliche Machtstrukturen und den historischen Bezug zum europäischen Kolonialismus unbeachtet. Mit der Folge, dass sich Menschen, die sich eine klimafreundliche

tel produziert werden, sondern auch, welche Beziehung zwischen Pflanzen, Nahrung und Menschen besteht. Um dafür ein Bewusstsein und Verständnis zu entwickeln, haben wir uns im Workshop mit folgenden Fragen beschäftigt: Welchen Bezug haben wir zu Lebensmitteln und Pflanzen? Mit welchem Blick werden Lebensmittel und Pflanzen betrachtet? Welche Gefühle

Reflexion: Indigene Erzählungen über Pflanzen und Nahrung

Ernährung aus verschiedenen Gründen nicht leisten können oder wollen, inner- und außerhalb der Klimabewegungen ausgeschlossen fühlen, als „nicht umweltbewusst“ oder als Sündenböcke für Umweltprobleme stigmatisiert werden. Diese Ansätze fokussieren sich häufig auf individuelles Konsumverhalten. Daher ist es notwendig, das Thema Ernährung und Klima strukturell und mit einem historischen Bezug anzugehen. Im Workshop „Essen aus anti-kolonialer Sicht“ haben wir daher Ernährung und Nahrungsmittel im größeren Kontext der Klimakrise dekolonial betrachtet und einen safer space für rassismusbetroffene Menschen geschaffen. Der Workshop behandelt zum einen die Rolle des europäischen Kolonialismus in der Klimakrise und der globalen Nahrungsmittelproduktion und zum anderen, warum und wie Essen eine anti-koloniale Widerstandspraxis sein kann.

Die europäischen Kolonisierungsprozesse haben nicht nur verändert, wie Lebensmit-

verbinden wir mit Essen? Welche Erinnerungen und Geschichten aus unserer eigenen Biografie haben unser Verhältnis zu Essen geprägt? Und welche Rolle spielen Rassismus und Klima(un-)gerechtigkeit, wenn wir diese Fragen beantworten? Wir hatten während des Workshops unterschiedliche Herausforderungen auf dem Schirm. Zum Beispiel, dass wir immer reflektieren müssen, welchen Blick wir selbst auf das Thema werfen und reproduzieren. Essen ist ein zutiefst emotionales Thema und nicht alle Menschen verbinden damit immer positive Erfahrungen. Es war wichtig, dem einen Raum zu geben, achtsam und gemeinsam diese Emotionen aufzufangen, ohne dabei jemanden zu überfordern oder zu übergehen.

Teil dekolonialer und widerständiger Praxis ist die Anerkennung historisch unterdrückter Weltbilder. Dazu gehört beispielsweise, wie nicht-westliche Weltbilder die Entstehung und den Widerstand von Nahrungsmitteln erzählen. Ein wichtiges Beispiel in diesem Kontext ist Mais.



Miguel Lohmann

Daher haben wir uns mit einer Indigenen Erzählung aus dem sogenannten Lateinamerika zur Maispflanze beschäftigt und diskutiert, welche Unterschiede sich aus der Erzählung ergeben. Wie wird über Mais gesprochen und welches Verhältnis besteht zwischen Menschen und ihrer

das verändert? Welche Essensrituale haben und kennen wir? Wie wurde unser Verhältnis zu Essen und Essensgewohnheiten durch Rassismus und koloniale Strukturen geprägt? Welche Erfahrungen haben wir gemacht? Gleichzeitig werden rassismuserfahrene Menschen ermutigt,

Traumreise und kreativer Ausdruck: Bezüge zur eigenen Biografie

Nahrung? Wie spiegelt sich dieses Verhältnis in Anbautechniken oder der Produktionsweise wider? Sich mit nicht-westlichen Weltbildern auseinanderzusetzen, verschiedene Perspektiven und Verständnisse von Welt kennenzulernen, ohne diese abzuwerten oder zu romantisieren, ist ein wesentlicher Teil von Widerstandspraktiken.

Danach haben wir unsere eigenen Biografien einbezogen und reflektiert, welches Verhältnis wir selbst zu Essen und Nahrung haben. Als Inspiration haben wir verschiedene Nahrungsmittel und Gewürze aus unseren eigenen kulturellen Hintergründen mitgebracht, an ihnen gerochen und sie probiert. Welche Erinnerungen verbinden wir mit Essen? Was sind unsere Lieblingsgerichte und welche Speisen mögen wir überhaupt nicht? Wann, wie und wo haben wir die Zubereitung von Gerichten gelernt? Wo und wie besorgen wir die Zutaten und hat sich

an die unterschiedlichen kulturellen Kontexte wieder anzuknüpfen, ohne romantisiert, verklärt oder dafür abgewertet zu werden. Die aufkommenden Gefühle von Trauer, Verlust, Wut, Freude, Wertschätzung, Liebe wurden durch kreative Ausdrucksformen verarbeitet: Wir haben Comics-Zines erstellt, Collagen kreiert und Gedichte geschrieben, um diesen Emotionen Raum zu geben. Sich über ähnliche Erfahrungen auszutauschen, Gefühle zu teilen, ist ebenso widerständige Praxis wie die inneren Prozesse durch einen kreativen Ausdruck zu verarbeiten, gemeinsam zu heilen und macht Spaß. In der abschließenden Runde wurde geteilt, welche Erkenntnisse und Erfahrungen die Teilnehmenden aus dem Workshop mitnehmen. Ein Aspekt war, dass Essen ein politischer Akt des Widerstands sein kann, der kolonial-rassistische Machtstrukturen in Frage stellt und auf sozial-ökologische Gerechtigkeit abzielt.



Miguel Lohmann

Das Projekt **ConnAction** ist in Trägerschaft der Jugend im Bund für Umwelt und Naturschutz (BUNDjugend) und ist auf drei Jahre befristet mit einer Laufzeit bis Dezember 2025. Unsere Förderung erhalten wir vom BAMF im Rahmen des Programms „Gesellschaftlicher Zusammenhalt“.

Dante ist eine queere Schwarze Person, 27 Jahre alt und arbeitet im Projekt ConnAction als Projektkoordination beim Jugend im Bund für Umwelt und Naturschutz (BUNDjugend). Dante ist zudem für den Prozess der Diskriminierungssensiblen BUNDjugend zuständig.

Dodo forscht und arbeitet dekolonial und rassismuskritisch im bildungspolitischen Bereich zu Klima- und Umweltfragen. Mit diesen Ansätzen ist Dodo klimapolitisch aktiv. Dodo ist Co-Autor:in der Broschüre „Kolonialismus und Klimakrise“ der BUNDJugend.

Links:



Homepage Projekt



Broschüre „Kolonialismus & Klimakrise“

Kontakt:

Dodo & Laura:

klimaantikolonial@protonmail.com

Dante:

dante.davis@bundjugend.de

BIPoC als Selbstbezeichnung

Selbstbezeichnungen verwenden Communities, die von Diskriminierung betroffen sind. Sie wirken empowernd und schaffen ein kollektives Wir-Gefühl. Es gibt unterschiedliche Selbstbezeichnungen. Jeder betroffene Mensch kann selbst entscheiden, welche Selbstbezeichnung am liebsten verwendet wird. BIPoC (Schwarz, Indigen, People of Color) ist eine Selbstbezeichnung, die für rassismusbetroffene Menschen oder vom europäischen Kolonialismus betroffene Menschen verwendet werden kann. Dabei ist anzumerken, dass für den deutschen Raum nicht alle Menschen, die sich als (post-)migrantisch verstehen, sich mit dieser Selbstbezeichnung identifizieren können. Daher ist es immer empfehlenswert, nachzufragen, welche Selbstbezeichnung am liebsten verwendet wird.

BIPoC Empowerment als „Safer Space“

Warum werden ausschließlich Menschen eingeladen, die bestimmte Perspektiven vertreten oder ähnliche Erfahrungen teilen, wie z. B. BIPoC? Die Vergangenheit hat oft gezeigt, dass in den meisten Räumen Perspektiven und Erfahrungen von rassismusbetroffenen Menschen nicht die notwendige Sichtbarkeit bekommen, sondern geteilte Rassismuserfahrungen in Diskussionen, Relativierungen oder in ungewollte Aufklärungsarbeit münden. Das führt oft dazu, dass rassismusbetroffene Menschen sich zurückziehen, um Konfrontationen oder Ausgrenzungserfahrungen zu vermeiden. Ein „Safer Space“ ermöglicht, Räume zu schaffen, in denen diskriminierende Aussagen, Mikroaggressionen oder verletzende Worte vermieden werden. Neben der Erholung vom Alltag einer rassistischen Mehrheitsgesellschaft kann ein „exklusiver“ Raum auch die Resilienz und Selbstermächtigung von Betroffenen stärken, weil beispielsweise deutlich wird, dass rassismusbetroffene Menschen mit ihren Erfahrungen nicht allein sind. Auch für Safer Spaces gilt es Strukturen zu schaffen, in deren Rahmen Aufarbeitung oder Reflexion von Gewalterfahrungen erfolgen kann, wie z. B. ein Schutz- und Fürsorgekonzept oder ein Awareness Team.

Intersektionalität und Dekolonialität

Intersektionalität ist ein aus der US-amerikanischen Wissenschaft stammender Begriff, in dem die Mehrfachdiskriminierung von Menschen in ihrem Alltag sichtbar gemacht wird. Eine Schwarze Frau ist z. B. anders von der Klimakrise betroffen als eine weiße Frau, weil neben der Betroffenheit gegenüber dem Patriarchat zusätzlich die Komponente Rassismus hinzukommt. Dekolonialität

bedeutet im Kern gegenwärtige Macht- und Hierarchiestrukturen in unserer Gesellschaft zu dekonstruieren, die auf Jahrhunderte dauernden Gewaltprozessen und der Ausbeutung kolonisierter Menschen und ihrer Lebensgrundlagen basieren. Für viele Betroffene bedeutet das, in eine Phase der Heilung und Selbstermächtigung überzugehen sowie für Reparationen und Landrückgabe zu kämpfen. Deshalb fokussieren wir uns darauf, für Betroffene, also in diesem Fall (post-)migrantisierte junge Menschen, Räume zu schaffen, in denen ihre Perspektiven sichtbar gemacht werden.

Koloniale Strukturen, Rassismus und Klimakrise

Europäische Kolonisator:innen veränderten ab dem 14./15. Jahrhundert die Lebensbedingungen nicht-europäischer Menschen und Regionen grundlegend. Sie unterwarfen, ermordeten, versklavten Menschen, raubten Land und beuteten Ressourcen aus. Dabei führten sie ein neues Ernährungssystem ein und förderten Monokulturen wie Zucker, Kaffee, Kakao, Mais und Soja, die von kolonisierten und versklavten Menschen über Jahrhunderte angebaut wurden. Diese Ausbeutung sicherte den Wohlstand und etablierte weltweit Macht- und Unterdrückungsstrukturen, die weiße Menschen mit ihrer erfundenen Überlegenheit rechtfertigten. Die kolonialen Machtstrukturen bestehen fort und beeinflussen nach wie vor, wer beispielsweise Zugang zu Nahrung und Land hat. Kolonialismus, Rassismus und moderner Kapitalismus sind untrennbar miteinander verbunden und haben den Lebensstil etabliert, der die aktuelle Klimakrise verursacht hat.

weißsein

weiß ist, im Gegensatz zu BIPoC, keine politische, empowernde Selbstbezeichnung, sondern markiert die dominante und privilegierte Position von Menschen innerhalb des rassistischen Systems. Diese Position ist verbunden mit der Erfahrung, als gesellschaftlicher Maßstab und Norm zu gelten. Das wird wiederum als selbstverständlich und normal wahrgenommen. Mit der Markierung weiß werden diese Erfahrung und diese Wahrnehmung als weiße Privilegien gekennzeichnet und das rassistische Macht- und Unterdrückungssystem sichtbar gemacht. Um deutlich zu machen, dass weißsein keine ermächtigende Selbstbezeichnung ist, wird weiß klein und kursiv geschrieben. weiß meint keine Farbe oder Hautfarbe, sondern ist ein politischer Begriff.



Miguel Löhmann

Mehr zum Thema

Neugierig geworden?

Hier finden Sie eine kleine Auswahl an Links zu interessanten Projekten und Orten sowie zu weiterem Lektürematerial.

Projekte

BIOerleben



Klima, Landwirtschaft, Ernährung – das alles hängt zusammen. Aber wie genau? Das erklärt das Aktionsprogramm BIOerleben des Referats für Klima- und Umweltschutz, umgesetzt von Kultur & Spielraum und Ökoprojekt. Neu ist die Probierküche auf Rädern! Für gemeinsame Kochaktionen macht diese in verschiedenen Münchner Stadtteilen Station, angedockt an Kinder- und Jugendeinrichtungen, urbane Gärten oder Feste wie dem KiKS-Festival.

Vivas!



Bei diesem Projekt haben eine Schulkasse aus Göppingen und eine aus Buenos Aires kooperiert, um sich mit künstlerischen Methoden dem Themenkomplex Klimawandel und Klimagerechtigkeit anzunähern. Möglich wurde das durch das Programm „Chat der Welten“, entstanden sind eine Pflanzensymphonie und Choreographien.

Actionbound: Vielfalt der Bäume



In einem partizipativen Prozess haben Kinder des Spielhaus Sophienstraße eine digitale Schnitzeljagd mit Rätseln und Spielen durch den Alten Botanischen Garten entwickelt. Mit der Actionbound-App ist die Rallye frei verfügbar und Kinder und Familien können spielerisch einiges über die Bäume und ihre Bedeutung fürs Klima erfahren.

Sevengardens



Das Projekt sevengardens bezeichnet sich selbst als soziale Skulptur und versteht sich als Netzwerk. Das Konzept, das in unterschiedlichen Formen an vielen Orten wie Museen, Kindertagesstätten oder privaten Initiativen auf der ganzen Welt (darunter auch auf der Expo 2025 in Osaka) eingesetzt wird, verbindet BNE-Themen mit kreativem Ausdruck. So werden beispielsweise aus Pflanzen Farben hergestellt und so genannte „Färbergärten“ eingerichtet.

Kinderkulturkarawane



Die Kinderkulturkarawane aus Hamburg lädt Gruppen junger Künstler:innen aus Ländern Asiens, Lateinamerikas und Afrikas ein, die ihre künstlerischen Produktionen zeigen und Peer-to-Peer-Workshops geben, in denen es neben persönlichen Erfahrungen mit der eigenen Kreativität und Empowerment auch um nachhaltige Themen geht.

Fast Fashion Tanztheater



Die siebenköpfige Gruppe hat mit der Choreographin und Theaterpädagogin Sabine Karb ein Stück über die Mechanismen der Modeindustrie im Kontext von Klimawandel auf die Bühne gebracht, unter anderem auch auf dem KiKS-Festival 2024.

Orte

Tüftellab



Das Tüftellab möchte spielerische Zugänge zu Technologie und Nachhaltigkeit schaffen und setzt dabei auf Making, Workshops an Schulen und außerschulischen Bildungsorten und Online-Kurse, unter anderem zu Themen wie Plastikkonsum, Energieverbrauch, Flora und Fauna.

Grünwerkstatt



Im Rahmen der Grünwerkstatt des Gartenbauamts, umgesetzt von Echo e.V., werden neben Natur- und Kreativworkshops auch solche zu Themen wie Upcycling und Reparatur für Kinder und Jugendliche angeboten. Mit der „Grünen Akademie“ gibt es auch Programme für Erwachsene.

Futurium – Haus der Zukünfte



Im Berliner Museum Futurium dreht sich alles darum, wie Mensch, Natur und Technik für eine nachhaltige Zukunft zusammengedacht werden können. Dabei gibt es spezielle Workshops und Führungen für Kinder und Familien sowie für Schulklassen und Gruppen.

Klima-Arena Sinsheim



Die Klima-Arena möchte ein Erlebniszentrum sein und seinem Publikum Themen rund um Klima, Umweltschutz und erneuerbare Energien näherbringen. Es gibt spezielles Programm für Kinder und Familien sowie Schulen.

Klimahaus Bremerhaven



Im Klimahaus sollen die verschiedenen Klimazonen des Planeten erlebbar gemacht werden. Gleichzeitig will das Museum vermitteln, was der Klimawandel für den Menschen bedeutet und was jede Person zum Erhalt des Lebensraums beitragen kann.



Weiterlesen

Zukunft Kultureller Bildung in Zeiten der Transformation



Das kubi-online-Dossier geht der Frage nach, wie die komplexen uns umgebenden Transformationsprozesse durch ästhetische Praxis besser verstanden und gestaltet werden können.

Nachhaltigkeit – schaffen wir das, erschaffen wir was?



„Kubi – das Magazin für kulturelle Bildung“ hat eine ganze Ausgabe dem Zusammenspiel von kultureller Bildung und Nachhaltigkeit gewidmet, in der sowohl theoretische Gedanken als auch Praxisberichte ihren Platz finden.

Über die Kunst, den Wandel zu gestalten



Das Partnernetzwerk Kulturelle Bildung und Kulturpolitik der Nationalen Plattform Bildung für nachhaltige Entwicklung erarbeitete ein ganzes Buch über Verbindungen von kultureller Bildung, Nachhaltigkeit und Kultur. Es steht beim Waxmann-Verlag als pdf zum Download bereit.



Kinder-Kultur-Sommer 2024: Rückblick und Ausblick

Nach 18 Jahren KiKS-Festival könnte man meinen, dass sich eine gewisse Routine eingestellt hat, aus Visionen eingespielte Abläufe geworden sind und wir jedes Jahr aufs Neue das erfolgreiche Programm in gleicher und bewährter Form anbieten, zur Zufriedenheit aller.

Und obwohl wir natürlich einen großen Erfahrungsschatz erarbeitet haben, wie man ein Festival der Kinder-Kultur möglich macht – für Kinder und Jugendliche als kulturell Tätige, für Erwachsene, die miterleben können, was mit Kindern und

Jugendlichen als Akteur:innen alles auf die Beine zu stellen ist und nicht zuletzt für die Fachszene, die das Festival mittlerweile als Möglichkeit der Vernetzung und des Austausches entdeckt hat – gehen wir an die Planung des nächsten Festivals zuerst immer mit einem großen, leeren Blatt Papier: **Was wollen wir gemeinsam auf die Beine stellen?**

Auch die KiKS-Blende startete mit einem leeren Blatt. Unserem Anliegen nach setzen wir uns mit Themen auseinander, die unser Arbeitsfeld, die





Axel Klatt

kulturelle Kinder- und Jugendbildung betreffen und suchen Anregungen dafür auch über den berühmten Tellerrand hinaus blickend außerhalb Münchens.

Mittlerweile ist es uns zweimal gelungen, die beiden Welten von Aktion und Repräsentation (mit dem KiKS-Festival) und die inhaltliche Auseinandersetzung und Reflektion (mit der KiKS-Blende) auf fruchtbare Weise miteinander zu verbinden: Projekte, die fürs jeweilige Thema interessant waren, konnten dafür gewonnen werden, mit ihren Ideen und Methoden auch auf dem KiKS-Festival zu experimentieren und dann in der Blende gemeinsam mit uns darüber zu reflektieren.

So hat die KiKS-Blende dem KiKS-Festival eine neue Ebene hinzugefügt, die auch die Art und Weise, wie wir über das Festival nachdenken und wie wir das Festival planen, verändert hat.

In diesem Jahr konnten wir zwei Projekte, die in der vorliegenden Ausgabe textlich vertreten sind, aufs KiKS-Festival bringen: Wassermurmeln (S. 16–23) und das Klimaparlament aus Hamburg (S. 8–15). Auch wenn beide Projekte zeitweise Schwierigkeiten hatten, ihre Konzepte auf das Ereignis eines Festival zu übertragen, das naturgemäß verdichtet, dynamisch und erfahrungsintensiv ist – was besonders für das sonst mit längerem Atem arbeitende Klimaparlament eine Herausforderung war – sind wir sehr glücklich mit den Ergebnissen, Gedanken, Gesprächen, Erinnerungen und Ideen, die durch die gemeinsame Arbeit ermöglicht wurden. Herzlichen Dank

an diese beiden Projekte und die Künstler:innen und an die anderen Projekte, die diese Ausgabe inhaltlich bereichern!

Insgesamt gab es im KiKS-Jahr 2024 viele hervorzuhebende Highlights: Bühnenpräsentationen, Workshops, Performances, Spielaktionen und spontane Ereignisse. Unser herzlicher Dank gilt **allen**, die beim Kinder-Kultur-Sommer 2024 mitgemacht haben: Die vielen Angebote bei KiKS unterwegs bzw. auf dem Festival und das randvolle und vielseitige Bühnenprogramm können auf diesen wenigen Seiten nicht annähernd gewürdigt werden. Für Anfang 2025 ist aber eine neue KiKS-Webseite geplant mit einem digitalen Archiv.

Was wollen wir also 2025 gemeinsam auf die Beine stellen? KiKS unterwegs findet vom 2. bis 5. Juni statt, das KiKS-Festival geht vom 6. bis zum 9. Juni. Details bekommen unsere Partner:innen in Kürze zugesandt. Wir hoffen, Sie alle dort zu sehen!

Die KiKS-Veranstalter:innen

- fast 12.000 Besucher:innen an 3 Festival-Tagen (21.–23. Juni)
- 25 Bühnenaufführungen von insgesamt 650 Kindern und Jugendlichen
- 4 Ausstellungen
- fast 70 Workshops und Mitmachstationen
- über 80 Einzelveranstaltungen an vier Tagen KiKS unterwegs (17.–20. Juni)



Adrian Vallejos



Stadträtin Barbara Likus bei der Eröffnung des KiKS-Festivals 2024

Adrian Vallejos

Veranstalter:innen und Förder:innen



Stadtjugendamt/Jugendkulturwerk
(0 89) 2 33-4 95 94 | www.jugendkulturwerk.de

CULTURECLOUDS

CultureClouds e. V.
(0 89) 52 30 06 95 | www.culture-clouds.de



Kreisjugendring München-Stadt
(0 89) 51 41 06-46 | www.kjr-m.de



Kultur & Spielraum e. V.
(0 89) 34 16 76 | www.kulturundspielraum.de



Landeshauptstadt München
Referat für Bildung und Sport, Sportamt – FreizeitSport
(0 89) 44 48 82 87-11 | www.sport-muenchen.de



Ökoprojekt MobilSpiel e. V.
(0 89) 7 69 60 25 | www.oekoprojekt-mobilspiel.de



Spiellandschaft Stadt e. V.
(0 89) 18 33 35 | www.spiellandschaft.de



Im Auftrag der **Landeshauptstadt München, Sozialreferat**

Mit Unterstützung von



Landeshauptstadt München, Kulturreferat, Kulturelle Bildung
Landeshauptstadt München, Referat für Bildung und Sport
Bezirksausschuss 8 / Schwanthalerhöhe



Edith-Haberland-Wagner
Stiftung

Edith-Haberland-Wagner-Stiftung



Stadtwerke München



Axel Klatt



**KINDER
KULTUR
SOMMER**
KIKS

KIKS-BLENDE 3: KULTUR BILDUNG ZUKUNFT
KULTURELLE BILDUNG TRIFFT
NACHHALTIGE ENTWICKLUNG

IMPRESSUM

Herausgegeben von: Netzwerk KiKS / Koordinationsstelle
c/o Kultur & Spielraum e.V., Ursulastr. 5, 80802 München

Redaktion:

Colin Djukic, Lena Stevens, Alexander Wenzlik

Lektorat: Dr. Laura Schütz

Gestaltung, Satz: Anja Rohde

Druck: deVega Medien GmbH, Augsburg
Klimaneutral gedruckt auf Circle Offset Premium White –
FSC-Recycled / Der Blaue Engel

Auflage: 500

München, November 2024

www.kiks-muenchen.de

